

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage

zur Preßburger Zeitung No. 26.

Dienstag, den 5. April 1825.

Die Tombola.

Eine Theater Scene in Italien.

(Beschluß.)

Eine herkulische, etwas schwerfällige Gestalt, nach welcher Canova keinen Mars, wohl aber einen Stesropes gebildet hätte, in blauem Oberrocke und dreieckigem Hute, der Haltung und andern äußerlichen Kennzeichen nach ungefähr der Regiments-Schmidt eines deutschen Cavallerie-Regimentes, trat endlich auch auf der Bühne ein und übergab, zwar schweigend, aber mit ausdrückvoller Miene, seinen Zettel zur Prüfung. Der Impresario und die zur Handhabung der Ordnung und des Rechtes anwesende Magistratsperson, hatten kaum einen Blick auf den verhängnißvollen Zettel geworfen, als das Publikum, welches den Prüfungsakt mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte, aus dem Kopfschütteln, den zweifelhaften Mienen derselben, die Vermuthung schöpfte, daß nicht Alles sei, wie es sein sollte, doch verhielt es sich ruhig und beobachtete das tiefste Schweigen. Als aber dem unglücklichen Blaurocke, welcher bereits beide Arme ausgestreckt hatte, die geliebte Tompullo in Empfang zu nehmen, sein Zettel zurückgestellt wurde, mit dem Bedeuten,

daß nicht nur die gezogene Nummer settanta sei (76) auf demselben fehle, die sessanta sei aber (66), welche als gezogen markirt ist, keinesweges gezogen worden sei und daß überdieß noch 2 unrichtige Nummern bezeichnet wären, da brach der Sturm los. Ein Zischen, Pfeifen, Toben, von welchem deutsche Ohren sich durchaus keinen Begriff machen können, wirbelte durch die Lüfte; ein Hohngelächter der Hölle, welches zu beschreiben selbst dem in infernalischen Angelegenheiten wohl bewanderten Alighieri nicht gelingen würde, bildete im Vereine ein ohrenzerfleischendes Concert, wie kaum Satans Hofkapelle an großen Courtagen aufzuführen vermag; in den Pausen hörte man das beliebte oh che mammalucco erschallen. — Unglücklicherweise wollte sich der brave Landsmann nicht so geduldig abspeisen, nicht so leicht seines Irrthums überführen lassen. Er schien der Magistratsperson, welche sich auf alle Art und Weise, mit Händen und Füßen deklamirend und große Tropfen schwitzend, bemühte, ihn zu verständigen, sehr kräftige Einwendungen zu machen, welche deutlich zeigten, daß er durchaus nicht gesonnen sei, die Tompullo im Stiche zu lassen; dabei suchte auch er durch das Spiel seiner Hände der versagenden Zunge nachzuhelfen, seine Arme flogen auf und nieder, als stände er vor dem Amboss, sein Gesicht glühte wie das Antlitz eines bei Tafel sitzenden Gourmands und als der rasende Tumult immer zunahm, da bedeckte er endlich sogar sein Haupt und erhob drohend gegen das Publikum seine geballten, allerdings Ehrfurcht einflößenden Fäuste. Himmel und Erde! Solcher Frevel war in Latium noch nicht erhört wor-

den. Man hatte zwar sonst schon deutsche Fäuste gesehen, auch wohl — und so weiter — doch waren es stets Tausende von Fäusten gewesen, für welche man freilich allen Respekt haben mußte, doch hier, wo sich nur Ein Paar gegen eine ganze, an Streitkräften tausendmal überlegene Versammlung erhob, durfte das ungeheure Attentat nicht geduldet werden, nicht ungerächt bleiben. 1000 Stimmen, welche aber füglich für 20,000 gelten konnten, drangen auf schnelle und gewaltsame Entfernung des Frevlers, zugleich konnte man deutlich bemerken, daß ernstliche und allgemeine Rüstungen zu einem Bombardement gemacht wurden. Der wohllobliche Magistrat, in tausend Nengsten, suchte zwar einem Ausbruche offenbarer Feindseligkeiten bestens vorzubeugen; man sah, wie er alle Künste der Politik aufbot, den grimmigen Cyclopen zu besänftigen, ihn zu vermögen, seinen Ansprüchen zu entsagen, allein vergebens, — Compulso stand, wie der Kolos von Rhodus, mit ausgespreizten Beinen und wollte weder wanken noch weichen. Da erlahmte endlich auch die Langmuth des Vermittlers, er brach mit einemmale alle gütlichen Verhandlungen ab, griff zwar nicht selbst zu den Waffen, gab aber ein Zeichen, auf welches verschiedene Truppen, doch keine Linien-Regimenter, nur Milizen, unter welchen sich das Corps der Kampenpuzer und Coulissenschieber besonders bemerkbar machte, von allen Seiten vorrückten und auf den Helden eindrangen. Ach! warum war kein Aristos Zeuge dieses Kampfes, um die Thaten eines Helden, gegen welche alle Tancred's, Rinaldo's und Orlando's nur Schuljungen sind, würdig zu besingen.

Es wie ein Fels im Meere steht, und wie ohnmächtig die Wuth der Wogen an ihm sich bricht, so stand er unerschüttert, so brach an seiner Felsenbrust die Wuth der Feinde. Jeden erneuerten Angriff schlug er siegreich zurück; halbe Duzende stürzten links und rechts, und rafften sich nur auf, um wieder zu stürzen. Nicht das furchtbare Kriegsgeschrei der Anstürmenden, nicht der, jeden menschlichen Begriff übersteigende Spektakel der Zuseher, konnte seine große Seele beugen, oder nur erschüttern: *Tompullo, mio Tompullo!* rief er, streckte seine Arme aus, und der Feind krümmte sich im Staube. Der Magistrat, welcher sich hinter eine Verschanzung von Tischen und Stühlen begeben hatte, wohin ihm auch die übrigen *non combattants* gefolgt waren, verschwendete von da aus die blühendsten *Ubrafen*, bei seinen Truppen den alten lateinischen Muth zu erwecken. *Animo, birbanti, coraggio!* rief er wohl 20mal, doch vergebens, der Sieg schien unwiderruflich an die deutschen Waffen gefesselt zu sein, und da nun auch bereits eine bedeutende Anzahl Feinde *hors de combat* gesetzt war, so würde Hermanns Enkel einen glänzenden Triumph gefeiert haben, wenn nicht plötzlich eine dritte Person erschienen wäre, welche durch einige vaterländische Worte den Helden vermocht hätte, diese Schlacht aufzugeben und das Schlachtfeld den Feinden zu überlassen. Doch selbst, indem er von dieser dritten Person davongeführt und gezogen wurde, konnte man noch deutlich die Worte: *Tompullo, mio Tompullo!* vernehmen. Man konnte nun ungestört zur Prüfung des Zettels der harrenden und angsterfüllten Donzel-

la
ge
de
zä
ve
bo
den
Be
fec
der
um
daß
lass
leu
la
wo
fer
mit
se
Sch
quir
schei
chen
sie n
che
rätth

U

Norn

la schreiten und überlieferte ihr, da Alles in gehöriger Ordnung befunden wurde, den Preis, welchen sie dem treuen cavaliere, dessen Augen nun die reinste, zärtlichste Liebe strahlten, einhändigte und mit ihm verschwand. — Indem ich das Kapitel von der Tombola schließe, kann ich nicht unterlassen, allen Freunden und Liebhabern des Fluxens, welche vielleicht Belieben tragen, sich in dieser edlen Kunst zu perfectionieren, zu rathen, nach geendeter Ziehung in den Straßen, in welchen die Tombolaspiele lagern, umher zu wandeln, und glaube versprechen zu können, daß sie selbige mit vollkommenster Satisfaktion verlassen werden. Zugleich ertheile ich auch meinen Landsleuten, welche einst in einer Stadt, wo die Tombola gespielt wird, ihren Wohnsitz haben werden, den wohlmeinenden Rath, ihre Stuben, Schränke, Koffer und dergleichen, bestens, und wenn es möglich, mit englischen Schlössern zu verschließen; denn da diese Tombola auch solchen Individuen, welchen das Schicksal die Mittel, die erforderlichen Zettel zu acquiriren, versagt hat, sehr reizend und anlockend erscheint, so pflegen manche derselben zu außerordentlichen Finanz-Operationen zu schreiten, durch welche sie nicht selten mit verschiedenen Gegenständen, welche gerade nicht in ihren eigenen Wohnhäusern vorräthig sind, in Berührung kommen.

Aus dem Leben der Marquise de
Pompador.

Die erste Zusammenkunft Ludwigs XV. mit Mad. Normand d'Etioles, geb. Palissot, entschied über das

Herz des Königs und das Schicksal Frankreichs. Im vollen Glanze der Jugend und Schönheit, nahm Frau von Pompadour die Stelle ihrer Vorgängerin, der Herzogin von Chateauroux, so öffentlich in Besitz, wie man ein Ministerium anzutreten pflegt. In ihrem Boudoir entwickelten sich die Keime der französischen Revolution, von ihr deutlich vorausgesehen; aber in heiterm Leichtsinne sagte sie oft: „Après nous le déluge!“

Sie, welche ihre Herrschaft auf wandelbaren und flüchtigen Reiz gegründet hatte, wußte keine größeren Schrecken, als das Sinken der Jugendblüthe. Genau den Thermometer der Leidenschaft des Königs beobachtend, brachte sie jeder Anflug von Kälte und übler Laune in Verzweiflung. Dann wurde unzählige mal der Spiegel zu Rath gezogen, Elixire aller Art bedeckten die Toilette, und auf jedem Wege wurden Verjüngungsprozesse versucht.

Endlich war das große Geheimniß gefunden: der König mußte amüßirt werden, und Gewohnheit dasjenige ersetzen, was von der Treue nicht zu erhalten war. Jetzt begannen im Cabinet des Königs die kleinen Komödien und Opern, ausgeführt von den ersten Großen des Reichs, Madame Pompadour an der Spitze. Hierauf folgten die kleinen, delikaten Soupers und erhoben den König auf den Gipfel des Entzückens, daß er, sich und Frankreich vergessend, oft ausrief: „Ach, wie vergeht die Zeit!“

Eine fluge Improvisatorin der königlichen Sinnlichkeit, gründete die Marquise ein berühmtes erotisches Institut, den Parc aux cerfs in Versailles. Hier

wechselten stets neue Schülerinnen, die, aus den Provinzen hingeführt, den König nicht kannten; von der Gouvernante wurden sie leicht beredet, jener sei ein polhnischer Magnat, der strenges Incognito behaupten müsse. Der Maitresse konnten diese Damen nicht gefährlich werden, denn jetzt hatte sie über den König eine geistige Herrschaft gewonnen, deren Bande immer fester wurden. Was den schwachen Ludwig aus seinem Lustrausch aufstörte, klagte er stets der Gewaltigen; und diese sprach Trost und Muth, galt es nur eine Hof-Tracasserie, einen Streit mit den Parlamenten oder eine verlorene Schlacht.

Als nach Damien's Mordversuch schon ein Befehl zur Entfernung der Marquise ausgewirkt war, siegten abermals Gewohnheit und Bedürfnis. Allmächtiger als je, stürzte die Favoritin ihren erbittertsten Feind, den Kriegsminister d'Argenson. Zwar verlangte der König um diesen Preis die Entfernung ihres ihm mißfälligen Lieblinges, des Ministers Machault; allein sie opferte ihn ohne Bedenken, und die Stelle einer Palastdame der Königin, wodurch ihr Ehrgeiz befriedigt ward, tröstete sie.

Vergleichung der ernährenden Kraft
verschiedener Nahrungsmittel;
nach Percy und Bauquelin.

100 Pf. Linsen	enthalten	94 Pf. Nahrungstoff.
— = Erbsen	=	93 =
— = Franz. Bohnen	=	92 =

100 Pf. breite Bohnen	enthalten	29 Pf. Nahrungsst.
— = Brod	=	80 = =
— = frisches Fleisch, als Mittelzahl für die verschiedenen Arten	=	35 = =
— = Kartoffeln	=	25 = =
— = gelbe Rüben	=	14 = =
— = Gemüse u. Rüben	=	8 = =

Ein Pf. gutes Brod ist gleich 2 1/2 Pf. Kartoffeln; und 75 Pf Brod und 30 Pf. Fleisch sind gleich 300 Pf. Kartoffeln. Ein Pf. Kartoffeln ist gleich 4 Pf. Kobl und 3 Pf. Rüben; und ein Pf. Reiß, Brod oder französische Bohnen in Körnern, ist gleich 3 Pf. Kartoffeln. Der Plan für die knappe Diät, wie er gewöhnlich befolgt wird, ist zweifelhaft. Brod, Reiß, Erbsen, Bohnen und Linsen sollten untersagt sein, dagegen erlaubt Gemüse, Rüben und Kobl, weil diese die wenigste Kraft gewähren. Fleisch und Kartoffeln, die in England zur nahrhaftesten Diät gerechnet werden, sind bei weitem noch nicht so nahrhaft, als Brod, Reiß, Bohnen, Erbsen und Linsen.

C h a r a d e.

Fremd sei das Erste dir stets, dem schuldlosen Herzen
ein Greuel.

Was du denkst und thust, habe mit ihm nichts gemein.
Auch das Zweite bleib' fern von deinem Wesen verbannet,
Weil es Zutrauen dir raubt, Liebe auf immer verscheucht.
Wen das Ganze beseelt, wird billig von Jedem verabs-
scheut,

Der Aufrichtigkeit liebt, Tugend und Redlichkeit lehrt.